

## Edith Stein als »Prophetin« und Mahnerin der Päpste Pius XI. und Pius XII. und die Bedeutung der Versöhnung mit dem Judentum für die Einheit der Kirche

### DIE ZEICHEN DER ZEIT VERSTEHEN

Edith Stein ist seit der Zeit der Apostel die erste Frau jüdischer Abstammung, die in einem offiziellen Verfahren von der Kirche heiliggesprochen wurde.<sup>1</sup> Ihre Bedeutung geht daher über das individuelle Schicksal einer »normalen« Heiligen des 20. Jhs. hinaus, die die Brutalität der nationalsozialistischen Ideologie am eigenen Leib erlebt und den Tod in Auschwitz erlitten hat wie andere Seliggesprochene auch (Maximilian Kolbe, Bernhard Lichtenberg, Karl Leisner u. a.). Daß Edith Stein als Deutsche jüdischer Abstammung in den Kreis der offiziell anzurufenden Heiligen aufgenommen wurde, hat auch eine symbolische Bedeutung: Es ist ein Zeichen der Mahnung, daß solch maßloses Unrecht nie mehr am Volk der Juden (und an überhaupt keinem Volk) geschehen darf. Edith Steins Heiligsprechung ist – zumindest aus christlicher Sicht – auch ein Symbol der Versöhnung, weil sie zeigt, daß die Opfer nicht ignoriert werden, sondern Beachtung durch uns Nachgeborene finden – zusammen mit Edith Stein eben auch die zahllosen anderen unschuldig Ermordeten. Zugleich können wir durch Edith Stein neu unser aller Wurzeln im Judentum entdecken und dadurch – so die These dieses Artikels – anhand der Trennung zwischen Juden- und Heidenchristen unsere Geschichte der Kirchenspaltungen neu verstehen, umkehren und hoffentlich einen neuen Weg zur Einheit der Kirche gehen. Diese große Linie beginnt mit Edith Stein als einer modernen Heiligen, die sich selbst als Atheistin bezeichnet hatte<sup>2</sup>, bevor sie in ih-

<sup>1</sup> Teresa von Ávilas Vater war Jude, so weiß man erst seit kürzerer Zeit.

<sup>2</sup> Philomene Steiger berichtete: »Edith Stein gab an, sie sei Atheistin, gehe wohl zu Hause in Breslau mit der Mutter in die Synagoge, bete Hebräisch, aber durch Pro-

rer Studienzeit mit dem Christentum und einigen glaubwürdigen Zeugen in Kontakt kam und sich dann erst mit 30 Jahren taufen ließ. Interessanterweise waren es ihre Laien-Kolleginnen aus dem Lehrberuf, die ihre Heiligsprechung forderten – doch ab 1962 tatkräftig unterstützt vom Karmel, dem sie ab 1933 angehörte. Nach der Seligsprechung 1987 in Köln erfolgte die Heiligsprechung 1998 in Rom – ausgerechnet im Jahr des Heiligen Geistes (1998)<sup>3</sup>: Edith Stein ist tatsächlich eine mit dem Heiligen Geist begabte Prophetin. Denn als aufmerksame Philosophin war sie an politischen Zusammenhängen interessiert und bemühte sich, die Zeichen der Zeit zu deuten: Sie wirkte als Vorkämpferin für Frauenrechte, arbeitete als Sanitäterin im Ersten Weltkrieg und half beim Aufbau der *Deutschen Demokratischen Partei* (Vorläuferin der FDP), bevor sie erkannte, daß ihre Begabung doch nicht in der konkreten politischen Arbeit lag. Als junge Dozentin in Münster erlebte sie die Machtergreifung Hitlers und durchschaute von Anfang an Hitlers Strategie – worauf sie sich mit ihrer Analyse in einem Brief an Papst Pius XI. wandte und sein Eingreifen forderte. Damit reiht sie sich ein in die Tradition von leidenschaftlichen Mahnerinnen der Päpste, die die Gabe der prophetischen Erkenntnis, eine der Gaben (Charismen) des Heiligen Geistes, ausübten.<sup>4</sup> Sie war überzeugt, daß Frauen zwar von Jesus nicht zu *Priesterinnen* in der Kirche auserwählt seien; sehr wohl habe Gott aber Frauen zu allen Zeiten als *Prophetinnen* berufen, »als Verkünderinnen seines Willens an Könige und Päpste«<sup>5</sup> – und in diesen Dienst stellte sie sich bewußt selbst.

---

fessor Stern, der ein großer Atheist war, kam sie in atheistic Fahrwasser.« Herbstrith, Waltraud, *Edith Stein. Jüdin und Christin*, München 1995, 53ff.

<sup>3</sup> Auf dem Weg ins dritte Jahrtausend hatte Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben vom 10.11.1994 *Tertio Millennio Adveniente* das Jahr 1997 »Jesus Christus«, 1998 dem »Heiligen Geist« und 1999 »Gott-Vater« gewidmet.

<sup>4</sup> Vgl. Beckmann-Zöllner, Beate, *Frauen bewegen die Päpste. Leben und Briefe von Hildegard von Bingen, Birgitta von Schweden, Caterina von Siena, Mary Ward, Elena Guerra und Edith Stein*, Augsburg 2010.

<sup>5</sup> Stein, Edith, *Die Frau. Fragestellungen und Reflexionen* (kurz F), Freiburg <sup>2</sup>2006, ESGA 13, 77.

Edith Steins Dienst als »Verkünderin von Gottes Willen« zeigte sich natürlich deutlich darin, wie sie den Papst auf die politische Lage hinwies, aber auch darin, wie sie zum Thema »Mann und Frau« Stellung bezog. Sie war als Frau in einem stark männlich dominierten Bereich berufstätig und dachte über das Wesen von Mann und Frau nach. Sie setzte sich von einem dezidiert christlichen Standpunkt aus bereits mit Themen auseinander, die auch heute in der feministischen Diskussion stehen: die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch die Sex-Gender-Problematik.<sup>6</sup>

Nicht nur in ihren Werken, sondern auch in ihrer geistigen Gestalt finden sich prophetische Züge, in denen wir Antworten für postmoderne Fragestellungen finden können. Kennzeichnend für Edith Stein war, daß sie es verstand, Glauben und Denken in Einklang zu halten. Als leidenschaftliche Philosophin liebte sie die gründliche Suche nach Wahrheit. Sie war erst dann bereit, etwas zu glauben, wenn es für sie verstandesmäßig einsichtig war, auch wenn diese Wahrheit ihren Verstand naturgemäß überstieg. Andererseits erfuhr sie auch, wo die Grenzen ihrer Verstandeskraft lagen: Sie konnte nicht einfach »glauben«, sie mußte sich diese Herzenstätigkeit »schenken lassen«; erst als sie sich für innere Gotteserfahrungen öffnete, konnte sie den persönlichen Schritt in den christlichen Glauben und den öffentlichen Eintritt in die Kirche wagen (1.1.1922).

Durch ihre jüdischen Wurzeln und ihre Bekehrung zum christlichen Glauben katholischen Bekenntnisses wird Edith Stein von Christen eine Brückenfunktion zugeschrieben zu den »älteren Brüdern«, den Juden. Umgekehrt wird sie selbstverständlich sachlich zutreffend als vom jüdischen Glauben Abgefallene betrachtet; auch ihre Verehrung als Märtyrerin wird von jüdischer Seite stark hinterfragt, da sie wegen ihrer jüdischen Abstammung sterben mußte. Doch die Umstände ihres Todes sind komplexer. Von Christen wird ihre Zustimmung zu ihrem Tod in Auschwitz als christliches

---

<sup>6</sup> Heute unter dem Schlagwort »gender mainstreaming«. F, 152; Stein, Edith, *Der Aufbau der menschlichen Person* (kurz AMP), ESGA 14, Freiburg 2005, 142. Vgl. dazu Beckmann-Zöller, Beate, »Edith Stein's Theory of the Person in Her Münster Years (1932-33)«, in: *American Catholic Philosophical Quarterly*, Vol. 82, Winter 2008, Issue No. 1, 47-70, besonders 53-55.

Zeugnis im Gesamtzusammenhang ihres Lebens verstanden; sie wurde dann allerdings doch als »Bekennerin«, nicht als Märtyrerin in den Kreis der Heiligen erhoben.

#### EDITH STEINS GEISTLICHE SICHT AUF DEN NATIONALSOZIALISMUS

Propheten und Prophetinnen werden gerade in bedrohlichen Zeiten aktiv, in denen Ungerechtigkeiten zunehmen, auf die sie mahnend hinweisen. So war auch für Edith Steins mahnendes Auftreten vor der Weltkirche – durch den Brief an Papst Pius XI. – das Schicksalsjahr 1933 äußerst bedeutsam. Sie hatte bereits seit ihrer Bekehrung den Wunsch gehabt, ins Kloster eintreten zu dürfen. Doch ihr geistlicher Begleiter Erzabt Raphael Walzer (Beuron) meinte, sie werde in der Welt noch gebraucht. So arbeitete sie als Dozentin in Münster am Deutschen Institut für Wissenschaftliche Pädagogik, als sie im März 1933 ein Gespräch mit einem ihr fremden Ehepaar über Ausschreitungen gegen Juden hatte, die in amerikanischen Zeitungen kommentiert worden waren.<sup>7</sup> Es hatte wilde Greuelthaten gegeben, und es folgte dann am 1.4.1933 sogar ein regierungsamtlich geregelter Boykott, der sich gegen jüdische Ärzte, Rechtsanwälte und Geschäftsleute richtete. Keine der beiden Kirchen bezog dazu öffentlich Stellung, einige evangelische Persönlichkeiten mit Leitungsfunktion hatten die Aktion sogar gebilligt. Zwar hatte Papst Pius XI. den Berliner Nuntius am 4.4. angewiesen, »Möglichkeiten einer Intervention gegen die antisemitischen Exzesse in Deutschland zu erkunden«<sup>8</sup>. Man unternahm aber nichts, da die wilden Straßenaktionen inzwischen abgeklungen waren.

Im Gespräch mit einem fremden Ehepaar hatte Edith Stein plötzlich eine neue Sicht auf die Vorgänge gewonnen: »Ich hatte ja schon vorher von scharfen Maßnahmen gegen die Juden gehört. Aber jetzt ging mir auf einmal ein Licht auf, daß Gott wieder einmal schwer Seine Hand auf Sein Volk gelegt habe und daß das Schicksal dieses Volkes auch das meine war.«<sup>9</sup> Als sie zu den Kar- und Osterfeierta-

<sup>7</sup> »Wie ich in den Kölner Karmel kam« (1938), in: ESGA 1, 345–362.

<sup>8</sup> Repgen, Konrad, »Hitlers »Machtergreifung«, die christlichen Kirchen, die Judenfrage und Edith Steins Eingabe an Pius XI. vom [9.] April 1933«, in: *Edith Stein Jahrbuch* (kurz ESJ) 2004, Würzburg 2004, 50.

<sup>9</sup> ESGA 1, 346.

gen nach Beuron fuhr, hatte sie ein besonderes Anliegen: »Ich hatte in den letzten Wochen immerfort überlegt, ob ich nicht in der Judenfrage etwas tun könnte. Schließlich hatte ich den Plan gefaßt, nach Rom zu fahren und den Heiligen Vater um eine Enzyklika zu bitten. Ich wollte aber einen solchen Schritt nicht eigenmächtig tun.«<sup>10</sup> Der Begriff »Enzyklika« taucht in ihrem Brief an den Papst nicht auf, sie ließ es offen, wie der Papst das Schweigen der Kirche brechen solle. Vielleicht war sie wohl in ihrer Erinnerung von 1938 beeinflußt durch die gerade erschienene Enzyklika *Mit brennender Sorge* (1937).

In Beuron riet man ihr von einer Privataudienz ab wegen des großen Andranges im »Heiligen Jahr 1933«<sup>11</sup>. »So verzichtete ich auf die Reise und trug mein Anliegen schriftlich vor. Ich weiß, daß mein Brief dem Heiligen Vater versiegelt übergeben worden ist; ich habe auch einige Zeit danach seinen Segen für mich und meine Angehörigen erhalten. Etwas anderes ist nicht erfolgt. Ich habe aber später oft gedacht, ob ihm nicht dieser Brief noch manchmal in den Sinn kommen mochte. Es hat sich nämlich in den folgenden Jahren Schritt für Schritt erfüllt, was ich damals für die Zukunft der Katholiken in Deutschland voraussagte.«<sup>12</sup>

Als sie nach den Ostertagen 1933 aus Beuron nach Münster zurückkam, war bereits wegen ihrer Anstellung Druck auf den Geschäftsführer des Instituts ausgeübt worden. Denn am 7.4.1933 war das Gesetz zur »Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« in Kraft getreten, das alle diejenigen, die von jüdischen Eltern oder Großeltern abstammten, von öffentlichen Ämtern ausschloß. Edith Stein gab darauf von sich aus ihre Stellung auf, um das Institut nicht zu gefährden.<sup>13</sup>

#### EDITH STEIN ALS LEIDENSCHAFTLICHE MAHNERIN DES PAPSTES

In der aufkommenden Juden-Feindlichkeit sah Edith Stein einen Angriff auf die menschliche Natur Jesu Christi, d. h., sie verstand

<sup>10</sup> ESGA 1, 347.

<sup>11</sup> Jesus starb nach der Tradition im Jahr 33. Heilige Jahre gibt es seit 1300, seit 1470 alle 25 Jahre, 1933 war ein »außerordentliches« Jubeljahr.

<sup>12</sup> ESGA 1, 348f.

<sup>13</sup> ESGA 2, Br. 270 (4.8.1933) an Werner Gordon.

den Antisemitismus als eine Verhöhnung von Gottes Plan, den er mit dem Volk Israel hatte und der in seiner Menschwerdung als Jude gipfelte. Sie war fest davon überzeugt, daß die Judenverfolgung auch eine Christenverfolgung nach sich ziehen werde. Daher wandte sie sich an die höchste kirchliche Autorität, den Papst, um ihre wachen Beobachtungen mitzuteilen und um ihn zu einer Verurteilung der nationalsozialistischen Häresie aufzufordern. Der Brief ist seit dem 15.2.2003 bekannt, als Papst Johannes Paul II. vorzeitig die Vatikanischen Geheimarchive (1922–1939) öffnen ließ, was normalerweise erst 70 Jahre nach dem Tod des betreffenden Papstes geschieht.<sup>14</sup> Es entsprach den damaligen Gewohnheiten der Behörden, daß Edith Stein keine persönliche sachbezogene Antwort erhielt. Darin liegt also kein Hinweis, daß ihre Eingabe nur ungenügend gewürdigt worden sei.

»Heiliger Vater! <Ohne Datum, wahrscheinlich 9. April 1933>  
Als ein Kind des jüdischen Volkes, das durch Gottes Gnade seit elf Jahren ein Kind der katholischen Kirche ist, wage ich es, vor dem Vater der Christenheit auszusprechen, was Millionen von Deutschen bedrückt.

Seit Wochen sehen wir in Deutschland Taten geschehen, die jeder Gerechtigkeit und Menschlichkeit – von Nächstenliebe gar nicht zu reden – Hohn sprechen. Jahre hindurch haben die nationalsozialistischen Führer den Judenhaß gepredigt. Nachdem sie jetzt die Regierungsgewalt in ihre Hände gebracht und ihre Anhängerschaft – darunter nachweislich verbrecherische Elemente – bewaffnet hatten, ist diese Saat des Hasses aufgegangen. Daß Ausschreitungen vorgekommen sind, wurde noch vor kurzem von der Regierung zugegeben. In welchem Umfang, davon können wir uns kein Bild machen, weil die öffentliche Meinung geknebelt ist. Aber nach dem zu urteilen, was mir durch persönliche Beziehungen bekannt geworden ist, handelt es sich keineswegs um vereinzelte Ausnahmefälle. Unter dem Druck der Auslandsstimmen ist die Regierung zu ›mildereren‹ Methoden übergegangen. Sie hat die Parole ausgegeben, es solle ›keinem Juden ein Haar gekrümmt werden‹. Aber sie treibt durch

---

<sup>14</sup> Veröffentlicht in *Stimmen der Zeit*, 128, 3 (2003), 147–150. Originale im Vatikanischen Geheimarchiv, S. Congregazione degli affari ecclesiastici straordinarii. Posizione Germania 643 fasc. La questione degli Ebrei in Germania, fol. 15 und 18, Steins Brief fol. 16/17.

ihre Boykotterklärung – dadurch, daß sie den Menschen wirtschaftliche Existenz, bürgerliche Ehre und ihr Vaterland nimmt – viele zur Verzweiflung: es sind mir in der letzten Woche durch private Nachrichten 5 Fälle von Selbstmord infolge dieser Anfeindungen bekannt geworden. Ich bin überzeugt, daß es sich um eine allgemeine Erscheinung handelt, die noch viele Opfer fordern wird. Man mag bedauern, daß die Unglücklichen nicht mehr inneren Halt haben, um ihr Schicksal zu tragen. *Aber die Verantwortung fällt doch zum großen Teil auf die, die sie so weit brachten. Und sie fällt auch auf die, die dazu schweigen.*

Alles, was geschehen ist und noch täglich geschieht, geht von einer Regierung aus, die sich ›christlich‹ nennt. Seit Wochen warten und hoffen nicht nur die Juden, sondern Tausende treuer Katholiken in Deutschland – und ich denke, in der ganzen Welt – darauf, *daß die Kirche Christi ihre Stimme erhebe, um diesem Mißbrauch des Namens Christi Einhalt zu tun. Ist nicht diese Vergötzung der Rasse und der Staatsgewalt, die täglich durch Rundfunk den Massen eingehämmert wird, eine offene Häresie?* Ist nicht der Vernichtungskampf gegen das jüdische Blut eine Schmähung der allerheiligsten Menschheit unseres Erlösers, der allerseligsten Jungfrau und der Apostel? Steht nicht dies alles im äußersten Gegensatz zum Verhalten unseres Herrn und Heilands, der noch am Kreuz für seine Verfolger betete? Und ist es nicht ein schwarzer Flecken in der Chronik dieses Heiligen Jahres, das ein Jahr des Friedens und der Versöhnung werden sollte?

Wir alle, die wir treue Kinder der Kirche sind und die Verhältnisse in Deutschland mit offenen Augen betrachten, fürchten das Schlimmste für das Ansehen der Kirche, wenn das Schweigen noch länger anhält. *Wir sind auch der Überzeugung, daß dieses Schweigen nicht imstande sein wird, auf die Dauer den Frieden mit der gegenwärtigen deutschen Regierung zu erkaufen.* Der Kampf gegen den Katholizismus wird vorläufig noch in der Stille und in weniger brutalen Formen geführt wie gegen das Judentum, aber nicht weniger systematisch. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in Deutschland kein Katholik mehr ein Amt haben, wenn er sich nicht dem neuen Kurs bedingungslos verschreibt.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Am 14.6.1942 schrieb Erzbischof Gröber an Pius XII., »daß sich kein einziger treukatholischer Beamter mehr in führender Stellung befindet«. May, Georg, *Kirchenkampf oder Katholikenverfolgung*, Stein am Rhein 1991, 402.

Zu Füßen Eurer Heiligkeit, um den Apostolischen Segen bittend  
Dr. Editha Stein  
Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik  
Münster i. W.  
Collegium Marianum«

*Das Begleitschreiben Raphael Walzers*<sup>16</sup>

»Beuron, 12. April 1933

Eminentissime Princeps!

Eine Bittstellerin hat mich inständigst gebeten, den beigefügten Brief, den sie mir versiegelt übergab, an Seine Heiligkeit weiterzuleiten. Die Bittstellerin ist mir und überall in Deutschland bekannt als eine Frau, die durch ihren Glauben, ihren heiligen Lebenswandel und ihre katholische wissenschaftliche Bildung hervorragt.

Ich nutze die gute Gelegenheit, Euch verehrte Eminenz, untertänig zu grüßen und zugleich zu bitten, uns in diesen so traurigen Zeiten mit aller Kraft beizustehen. Denn wenn ich mich nicht täusche oder zwischenzeitlich sachliche und kluge Männer einschreiten, befindet sich unser Vaterland und somit auch unsere heilige Kirche in Deutschland in größter Gefahr. Das gegenwärtige Unheil erscheint um so schlimmer, weil so viele Menschen von trügerischen Reden und Taten getäuscht werden. Meine einzige irdische Hoffnung ist der Heilige Apostolische Stuhl. Wir werden nicht aufhören zu beten und zu flehen und »schweigend zu hoffen auf Gottes Heil«. [Klgl 3,36]

Demütig Ihren Segen erbittend und den hl. Purpur küssend bin ich Euer Eminenz unwürdiger Diener Raphael O.S.B. Erzabt.«

*Antwortschreiben* (vermutlich von Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII.)

»Aus dem Vatikan, den 20. April 1933.

Hochwürdiger Herr Erzabt!

Mit besonderem Dank bestätige ich Euer Gnaden den Eingang des gültigen Schreibens vom 12. d. M. und der ihm angefügten Beilage. Ich

---

<sup>16</sup> ESJ 2004, 20f.

stelle anheim, die Einsenderin in geeigneter Weise wissen zu lassen, daß ihre Zuschrift pflichtmäßig Sr. Heiligkeit vorgelegt worden ist. Mit Ihnen bete ich zu Gott, daß er in diesen schwierigen Zeiten Seine hl. Kirche in Seinen besonderen Schutz nehme und allen Kindern der Kirche die Gnade des Starkmuts und großherziger Gesinnung verleihe, welche die Voraussetzungen des endlichen Sieges sind. Mit dem Ausdruck besonderer Wertschätzung und mit meinen innigen Wünschen für die ganze Erzabtei  
Euer Gnaden ganz ergebener« (ohne Unterschrift)

#### EDITH STEINS ADRESSAT PAPST PIUS XI. UND DAS KONKORDAT MIT NAZI-DEUTSCHLAND

Edith Stein wandte sich direkt an Papst Pius XI. (geb. 1857, Papst von 1922 bis 1939), mit bürgerlichem Namen Achille Ambrogio Damiano Ratti, der promovierter Philosoph, Theologe und Jurist war. Er vertiefte die Katholische Soziallehre im Anschluß an Leo XIII. (Enzyklika *Quadragesimo anno*, 1931) und schloß mit Mussolini die »Lateranverträge« (1929) ab, durch die der Vatikan endlich die Unabhängigkeit von Italien erlangte. Von der faschistischen Regierung distanzierte er sich 1931 in der Enzyklika *Non abbiamo bisogno*. Pius XI. war es auch, der zu Beginn der Regierungszeit Hitlers das Konkordat mit dem Deutschen Reich am 10.9.1933 abschloß. Die Vermutung, daß der Papst damit ein Zugeständnis an den Nationalsozialismus machte und mit Hitler paktierte, wird zwar immer wieder aufgestellt, verkennt aber den zeitgenössischen Hintergrund der katholischen Kirche in Deutschland. Sie war mit einem Drittel der Bevölkerung in der Minderheit und hatte unter der Bismarck-Regierung eine harte Einschränkung ihrer Religionsausübung erlitten. 1872 wurde z. B. der Jesuitenorden verboten, die konfessionellen Schulen wurden unter staatliche Aufsicht gestellt und die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan abgebrochen. Auf dem Höhepunkt des sogenannten »Kulturkampfes« gewährleisteten neue Gesetze die staatliche Reglementierung der katholischen Kirche, der Zugang zu Ämtern in Wirtschaft und Verwaltung war für Katholiken erschwert. Der Vatikan konnte sich weder in der Kaiserzeit noch in der Weimarer Republik Gehör verschaffen für die freie Religionsausübung von Katholiken.

Erst Hitlers Regierung fand sich zu Verhandlungen bereit, da Hitler meinte, sich dadurch gegen jegliche politische Einmischung von seiten der Kirche absichern zu können. Pius XI. und sein Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., waren sich bewußt, daß Hitler durch das Konkordat nur unter ständiger Vertragsverletzung gegen die Kirche vorgehen konnte, daß man aber vor den Angriffen des Nationalsozialismus keinesfalls sicher war. Es war keine »Allianz unter Freunden«, sondern »die vertragsrechtliche Form der Nicht-Anpassung der katholischen Kirche an das ›Dritte Reich‹«<sup>17</sup>. Der Vertragsentwurf, der 1933 verhandelt wurde, war keine Annäherung an den Nationalsozialismus, sondern stammte bereits von 1924.<sup>18</sup> Von den Nationalsozialisten hingegen wurde das Konkordat natürlich als Anerkennung der Nazi-Weltanschauung durch die Kirche gewertet, um bei den eigenen Getreuen einen Vertrag rechtfertigen zu können, der mit der verhaßten katholischen Kirche geschlossen worden war.

#### PAPST PIUS XI. UND SEINE VERLAUTBARUNGEN GEGEN DEN RASSISMUS

Papst Pius XI. antwortete später indirekt auf Edith Steins Brief, indem er die Enzyklika *Mit brennender Sorge* (1937) herausgab, in der er die Vertragsbrüche der Nationalsozialisten darstellte. Folgender Kernsatz wandte sich klar gegen den Nationalsozialismus: »Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung – die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehregebietenden Platz behaupten – aus dieser ihrer irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge. Ein solcher ist weit vom wahren Gottesglauben und einer solchem Glauben entsprechenden Lebensauffassung entfernt.«<sup>19</sup> Diese Enzyklika sollte ein Warnschuß sein: »Nur ober-

<sup>17</sup> Reppen, a.a.O., ESJ 2004, 47.

<sup>18</sup> Senninger, Gerhard, *Glaubenszeugen oder Versager? Katholische Kirche und Nationalsozialismus. Fakten – Kritik – Würdigung*, St. Ottilien <sup>2</sup>2005, 73ff.

<sup>19</sup> Reppen, ESJ 2004, 64.

flächliche Geister können der Irrlehre verfallen, von einem nationalen Gott, von einer nationalen Religion zu sprechen, können den Wahnversuch unternehmen, Gott, den Schöpfer der Welt, den König und Gesetzgeber aller Völker, vor dessen Größe die Nationen klein sind wie Tropfen im Wassereimer (Jes 40,15), in die Grenzen eines einzelnen Volkes, in die blutmäßige Enge einer einzelnen Rasse einkerkern zu wollen.«<sup>20</sup> Pacelli hatte mit diesen Sätzen den defensiveren Enzyklika-Entwurf von Kardinal Faulhaber (München) verschärft.<sup>21</sup>

Es gab verschiedene Versuche, die Irrtümer des Nationalsozialismus und des Kommunismus gemeinsam zu verurteilen. Es wurde aber 1936 zunächst beschlossen, dafür eine ruhigere kirchenpolitische Situation abzuwarten; dann aber vertagte man die Verurteilung des Rassismus auf unbestimmte Zeit.<sup>22</sup> Es folgte noch ein deutliches Schreiben der vatikanischen Kongregation der Seminarien und Studien vom 13.4.1938 an die katholischen akademischen Einrichtungen im Auftrag von Pius XI. Er forderte sie unmißverständlich auf, die Thesen des Rassismus zurückzuweisen.<sup>23</sup> Das Datum der Veröffentlichung war bewußt gewählt: Es fiel auf den Besuch Hitlers in Rom. Pius XI. starb jedoch, bevor er eine noch gezieltere Verlautbarung gegen den Judenhaß herausgeben konnte. Mit dieser sogenannten »verborgenen Enzyklika« (*Humani Generis Unitas/Societatis Unio, Die Einheit des Menschengeschlechts*)<sup>24</sup> hatte der Papst, der bereits klare Vorstellungen über den Inhalt hatte, den Jesuiten John LaFarge am 22.6.1938 mündlich in einer Privataudienz beauf-

---

<sup>20</sup> Zitiert nach Schwarte, Johannes, »Die katholische Kirche und der Rassismus der Nationalsozialisten – konkretisiert am Enzyklika-Projekt Pius' XI. gegen den Rassismus«, ESJ 2004, 69–98, hier 78.

<sup>21</sup> ESJ 2004, 78. Eugenio Pacelli war der geistige Urheber der Enzyklika *Mit brennender Sorge*, wie man an seiner Handschrift im Original erkennen kann. Außerdem prägte er zusammen mit Pius XI. 1938 den Ausdruck, Christen seien »im geistigen Sinne Semiten«.

<sup>22</sup> Schwarte, ESJ 2004, 76. Allein eine Verurteilung gegen den Kommunismus wurde am 19.3.1937 mit der Enzyklika *Divini redemptoris* herausgegeben, kurz nach dem milden »Rundumschlag« *Mit brennender Sorge* am 14.3.1937, der nicht die zunächst geplante gezielte Verurteilung von Hitlers »Mein Kampf« und dem Rassismus enthielt.

<sup>23</sup> Congar, Yves, *Die katholische Kirche und die Rassenfrage*, Recklinghausen 1961, 65.

<sup>24</sup> *Wider den Rassismus. Entwurf einer nicht erschienenen Enzyklika (1938). Text aus dem Nachlaß von Gustav Gundlach SJ*, hrsg., eingel. u. komm. von Anton Rauscher, Paderborn 2001, 67–167.

trägt.<sup>25</sup> LaFarge fühlte sich überfordert, zog den Jesuitengeneral Wladimir Leóchowski hinzu, dem er später auch den Entwurf zur Enzyklika übergab, statt ihn direkt zum Papst zu bringen. Damit ist Leóchowski letztlich dafür verantwortlich, daß die Enzyklika durch seine Verzögerungstaktik nicht veröffentlicht wurde.<sup>26</sup> Als Pole sah er eine stärkere Gefahr im Kommunismus und wollte die antikommunistische Haltung Deutschlands nicht geschwächt wissen durch eine scharfe Kritik am Nationalsozialismus. Erst im Januar 1939, einen Monat vor seinem Tod, erhielt der Papst den Entwurf, war aber zu krank, um die Enzyklika noch zu veröffentlichen.<sup>27</sup>

#### DER NEUE PAPST PIUS XII. UND SEIN EINSATZ GEGEN DIE JUDEN- VERFOLGUNG

Papst Pius XI. hatte Eugenio Pacelli (geb. 1876, Papst von 1939 bis 1958) gezielt als seinen Nachfolger vorbereitet. Pius XII. war sprachbegabt, intelligent, hochgewachsen und mit starkem Willen begabt. Durch seine Zeit als Nuntius in Deutschland hatte er den Nationalsozialismus bereits kennen- und fürchten gelernt. Schon kurz nach Kriegsausbruch wandte er sich in der Enzyklika *Summi pontificatus* (20.10.1939) gegen den Rassismus, den totalitären Herrschaftsanspruch von Diktaturen und gegen die Besetzung Polens, die er scharf und deutlich verurteilte, so daß von einer angeblichen Nazi-Freundlichkeit bei ihm keine Rede sein kann. Auf Anweisung des Papstes vom 19. Januar 1940 sendete Radio Vatikan am 21. Januar 1940: »Die Bedingungen des religiösen, politischen und wirtschaftlichen Lebens haben das edle polnische Volk, insbesondere in den von den Deutschen besetzten Gebieten, in einen Zustand von Terror, Abstumpfung und, wir möchten sogar sagen: von Barbarei versetzt [...] Die Deutschen benutzen dieselben Mittel und vielleicht noch schlimmere als die Sowjets.«<sup>28</sup>

<sup>25</sup> Schwarte, ESJ 2004, 81.

<sup>26</sup> Schwarte, ESJ 2004, 82.

<sup>27</sup> ESJ 2004, 81f. Teile wurden aber von Papst Pius XII. in *Summi pontificatus* (20.10.1939) verwendet.

<sup>28</sup> Blet, Pierre, *Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg. Aus den Akten des Vatikans*, Paderborn 2000, 74. Pius XII. bezog auch Stellung gegen die Euthanasie der Nationalsozialisten. *Dekret des Heiligen Offiziums*, 2. Dezember 1940; Acta Ap. Sedis, vol. XXXII (1940) 553–554.

In seinen Weihnachtsansprachen von 1941 und 1942 richtete sich Pius XII. deutlich gegen den Nationalsozialismus, ohne allerdings die Ideologie beim Namen zu nennen. Auf seine Weihnachtsansprache 1941 hin schrieb die *New York Times*: »Die Stimme von Pius XII. ist eine *einsame Stimme im Schweigen* und in der Dunkelheit, welche Europa an dieser Weihnacht umfängen. Er ist so ziemlich der einzige Regierende auf dem europäischen Kontinent, der es überhaupt wagt, seine Stimme zu erheben. [...] Indem er eine ›wirklich neue Ordnung‹ forderte, stellte sich der Papst dem Hitlerismus in die Quere. Er ließ keinen Zweifel daran, daß die Ziele der Nazis mit seiner Auffassung vom Frieden Christi unvereinbar sind.«<sup>29</sup> Im Jahre 1942 sorgte er sich um die »Hunderttausende, die ohne eigenes Verschulden, bisweilen nur aufgrund ihrer Nationalität oder Rasse dem Tod oder fortschreitender Vernichtung preisgegeben sind.«<sup>30</sup> Aus seiner Sicht waren das klare Worte des Protestes, auch wenn er die jüdischen Opfer nicht deutlich beim Namen nannte. Fünf Jahre nach dem Tod von Pius XII. schlug das ihm gegenüber bisher wohlwollende Geschichtsbild 1963 um, nicht durch historische Tatsachen oder Zeugenaussagen, sondern durch ein literarisches Drama: *Der Stellvertreter* von Rolf Hochhuth. Man warf Pius XII. nun Schweigen und sogar Mittäterschaft vor. Er habe aus Institutionen-Egoismus, aus Rücksicht auf päpstliche Finanzen und aus persönlicher Vorliebe für Deutschland geschwiegen. Ab 1964 kamen die haltlosen Vorwürfe des einseitigen Antibolschewismus und sogar des Antisemitismus hinzu. Dabei hatte Pius XII. viele Tausend Juden in den Kirchen, Klöstern und Häusern in und um Rom herum versteckt, ebenso wie in Castel Gandolfo.<sup>31</sup> Vor allem rettete er die Juden Roms und ihren Oberrabbiner Israel Zolli (1881–1956) durch eine Abgabe von Gold an den SS-Kommandanten, der verlangt hatte, daß die Juden innerhalb von 24 Stunden 50 kg Gold zusammentragen sollten. Nachdem sie nur 35 kg selbst aufbringen konnten, kam Israel Zolli zu Pius XII. mit der Bitte: »Das Neue Testament darf das Alte nicht im Stich lassen.« In wenigen Stunden war das Gold beisammen.<sup>32</sup> Israel Zolli ließ sich noch

<sup>29</sup> *New York Times*, 25.12.1941 (Spätausgabe), 24.

<sup>30</sup> *Discorsi e radiomessaggi di S.S. Pio XII*, Bd. 4, Città del Vaticano 1960.

<sup>31</sup> Vgl. dazu Dalin, Rabbi David G., *The myth of Hitler's Pope. How Pius XII. Rescued Jews from the Nazis*, Washington D. C. (Regnery / Gateway) 2005.

<sup>32</sup> Vgl. Zolli, Eugenio, *Der Rabbi von Rom. Die Autobiographie des Eugenio Zolli*, München 2005.

vor Ende des Zweiten Weltkriegs taufen und nahm aus Dankbarkeit für seine Rettung den Vornamen des Papstes an. Nach dem Einmarsch der Amerikaner sah Rabbi Zolli bei der Feier des Großen Versöhnungstages in der Synagoge mit den »Augen des Geistes« Jesus Christus und hörte die Worte: »Du bist heute zum letzten Mal hier. Von jetzt an wirst du mir nachfolgen!« Seine Frau Emma hatte zur selben Zeit Jesus neben ihrem Mann stehen sehen. Am 13. Februar 1945 wurden er und seine Frau getauft. Eugenio Zolli war bis zu seinem Tod bemüht, das Verhältnis zwischen Kirche und Synagoge zu verbessern, und gründete eine Gesellschaft für christlich gewordene Juden.

Eugenio Pacelli schrieb schon als Kardinalstaatssekretär im Mai 1934 an die Deutsche Reichsregierung: »Menschliche Norm ist undenkbar ohne Verankerung im Göttlichen. Diese Verankerung kann nicht liegen in einem gewillkürten ›Göttlichen‹ der Rasse, nicht in der Verabsolutierung der Nation. Ein solcher ›Gott‹ des Blutes und der Rasse wäre weiter nichts als das selbstgeschaffene Widerbild eigener Beschränktheit und Enge, eine Vergöttlichung kollektiven Stolzes, aber nicht das gläubige und demütige Anerkennen eines alles Geschöpfliche überragenden höchsten Seins, in dessen Vaterhand die ganze Menschheit geborgen ist als in ihrem Schöpfer, ihrem Erhalter und Lenker. Die von manchen Kreisen gepredigte Rückkehr zu einer ›Nationalreligion‹ wäre nicht nur ein ›Sündenfall‹ im übernatürlichen, sondern auch ein Rückfall im natürlichen kulturellen Sinn.«<sup>33</sup> Die Nationalsozialisten verstanden den Papst sehr wohl, wie der Deutsche Sicherheitsdienst formulierte: Der Papst führe »eine einzige Attacke gegen alles, für das wir einstehen. Der Papst sagt, daß Gott alle Völker und Rassen [als] gleichwertig ansieht. Hier spricht er deutlich zugunsten der Juden [...] Er beschuldigt das deutsche Volk, Ungerechtigkeiten gegenüber den Juden zu begehen, und macht sich zum Sprecher der jüdischen Kriegsverbrecher.«<sup>34</sup>

Auch von den verfolgten Juden wurde die Botschaft von Pius XII. seinerzeit deutlich verstanden: »Das Volk von Israel wird nie verges-

---

<sup>33</sup> Neuhäusler, Johannes, *Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand*, München 1946, 28ff.

<sup>34</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Inland 1 D/Kirche 17/9 (R 98833); Teilabdruck (mit falschem Datum) bei Rhodes, Anthony, *Der Papst und die Diktatoren*, Köln 1980 (engl. 1975), 233–235.

sen, was seine Heiligkeit für unsere unglücklichen Brüder und Schwestern in dieser höchst tragischen Stunde unserer Geschichte tut. Das ist ein lebendiges Zeugnis der göttlichen Vorsehung in dieser Welt«, schrieb Isaak HaLevi Herzog (1889–1959) am 28.2.1944.<sup>35</sup> Im Sinne der Juden entsandte Pius XII. seinen Nuntius in Berlin, Monsignore Cesare Orsenigo, am 21. Juni 1943 direkt zu Hitler. Orsenigo berichtete: »In allerhöchstem Auftrag bin ich vor einigen Tagen nach Berchtesgaden geflogen. Ich wurde vom Führer und Kanzler Hitler empfangen, aber sobald ich das Thema Juden und Judentum [...] angeschnitten hatte, drehte sich Hitler ab, ging ans Fenster und trommelte mit den Fingern gegen die Scheibe. Sie können sich vorstellen, wie peinlich es mir war, im Rücken meines Gesprächspartners mein Vorhaben vorzutragen. Ich tat es trotzdem. Dann drehte sich plötzlich Hitler um, ging an einen Tisch, wo ein Glas Wasser stand, faßte es und schleuderte es wütend auf den Boden. Mit dieser hochdiplomatischen [...] Geste durfte ich meine Mission als beendet und gleichzeitig leider als abgelehnt betrachten.«<sup>36</sup>

Pius XII. befürchtete, daß eine offenere Verurteilung eine noch stärkere Juden- und Kirchenverfolgung nach sich ziehen würde. Und tatsächlich hatte sich Hitler in einer Rede im Reichstag (30.1.1939) schon gegen jegliche Kritik aus dem Ausland immunisiert: »Es scheint im Ausland in gewissen Kreisen die Meinung zu bestehen, daß die besonders laute Bekundung einer Sympathie für Elemente, die in Deutschland mit dem Gesetze in Konflikt geraten sind, eine Erleichterung ihrer Situation mit sich bringen könnte. Vielleicht hat man die Hoffnung, durch gewisse publizistische Methoden auf die deutsche Staatsführung in diesem Sinne einen terroristischen Einfluß ausüben zu können. Die Meinung beruht auf einem kapitalen Irrtum: In der Unterstützung gewisser gegen den Staat gerichteter Unternehmen durch das Ausland ersehen wir die letzte Bestätigung ihres hochverräterischen Charakters! [...] Diese Unterstützung scheint also nur für jene bestimmt zu sein, die das Deutsche Reich

---

<sup>35</sup> Großrabbiner Irlands, ab 1937 Hauptrabbiner in Palästina, dann Israel. Actes et documents du Saint-Siège relatifs à la seconde Guerre Mondiale, Bd. X, 292.

<sup>36</sup> Erklärung Msgr. Orsenigos gegenüber Professor Edoardo Senatra wenige Tage nach der Intervention. Die Erklärung wurde wiedergegeben im *Petrus-Blatt*, dem Organ der Diözese Berlin, vom 7. April 1963, dort mit dem offensichtlich falschen Datum November 1943 (zu der Zeit war Hitler auf der Wolfsschanze und nicht in Berchtesgaden). <http://www.catholicculture.org/library/view.cfm?recnum=1438> nennt den 21. Juni 1943.

zu zerstören beabsichtigen. Wir werden aus diesem Grund in ihr in jedem einzelnen Fall nur einen zwingenden Anlaß zu einer Verschärfung unserer Maßnahmen sehen.«<sup>37</sup>

#### EDITH STEINS JÜDISCHE WURZELN – OPFER UND SELBSTOPFER

Edith Stein erlebte 1933 die Ausgrenzung aus dem Berufsleben durch die rassistischen Gesetze des Nationalsozialismus trotz des allgemein sich düster anbahnenden Unheils erstaunlicherweise als eine Befreiung hin zu ihrer eigentlichen Berufung. Denn nun konnte auch ihr geistlicher Berater keine Einwände mehr gegen ihren Klostereintritt haben.

Gründlich setzte sich Edith Stein im Kloster mit den biblisch-jüdischen Wurzeln des Karmel-Ordens auseinander.<sup>38</sup> Angeregt durch ihre eigene jüdische Herkunft erwuchs ihr eine neue Verbundenheit mit dem Glauben und der Tradition ihrer Vorfahren aufgrund ihrer engen Volks-Verwandtschaft mit Jesus. Gleichzeitig war sie sich aber auch der Nähe zu Jesu Kreuz bewußt, so daß sie den Ordensnamen *Teresia Benedicta a Cruce* – die vom Kreuz Gesegnete – annahm: »Unter dem Kreuz verstand ich das Schicksal des Volkes Gottes, das sich schon damals anzukündigen begann. Ich dachte, die es verstünden, daß es das Kreuz Christi sei, die müßten es im Namen aller auf sich nehmen. Gewiß weiß ich heute mehr davon, was es heißt, dem Herrn im Zeichen des Kreuzes vermählt zu sein. Begreifen freilich wird man es niemals, weil es ein Geheimnis ist.«<sup>39</sup> Einstehen wollte sie zunächst im Gebet, später mit ihrem Leben für ihre bedrohte jüdische Familie, für das jüdische und das deutsche Volk, wie sie es in ihrem Testament bezeugt: Sie sei zu jeder Art von Tod bereit und bat den Herrn, daß er ihr Leben und Sterben annehme, u. a. auch »zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und Sein Reich komme in Herrlichkeit«<sup>40</sup>.

<sup>37</sup> Rede vor dem Reichstag am 30.1.1939.

<sup>38</sup> »Über Geschichte und Geist des Karmel«, in: ESGA 19, Freiburg 2009, 127–140. In ihrem Aufsatz von 1936 »Das Gebet der Kirche« zeigte sie die jüdischen Wurzeln der christlichen Liturgie auf, ESGA 19, 44–58.

<sup>39</sup> ESGA 3, Br. 580 (9.12.1938).

<sup>40</sup> »Schon jetzt nehme ich den Tod, den Gott mir zugedacht hat, in vollkommener Unterwerfung unter Seinen heiligsten Willen mit Freuden entgegen. Ich bitte den

Eine besondere Bedeutung hatte es für sie – und für ihre Mutter –, daß sie am jüdischen Versöhnungstag (12.10.1891) geboren worden war. Im Alten Testament, zur Zeit des Tempels, hatte an diesem Tag der Hohepriester alle Sünden des Volkes zwei Schafsböcken aufgebürdet, von denen der eine als Sündopfer für Gott geschlachtet wurde. Dem anderen sogenannten »Sündenbock« wurden per Handauflegung alle Sünden des Volkes übertragen, worauf er in die Wüste gejagt wurde, um dort zu sterben; beide sollten mit ihrem Leben die Sünden des jüdischen Volkes entschulden (Lev 16,8–22). Edith Stein fühlte sich als solch eine Stellvertreterin berufen: Wie der Schafsbock, der (zu biblischer Zeit) für die Sünden des jüdischen Volkes an Jom Kippur in die Wüste zum Sterben geschickt wurde, wollte sie ihr Volk mit Gott versöhnen. Sie nannte sich auch eine »arme kleine Esther«, die beim König (das ist für Edith Stein Jesus) für ihr Volk eintreten will.<sup>41</sup>

Als die Verfolgungen der Juden sich verschärften, wurde sich Edith Stein der Gefahr bewußt, die ihre Anwesenheit als Jüdin für den Konvent in Köln darstellte. Sie bat um Versetzung und floh Ende 1938 nach der Reichspogromnacht über die holländische Grenze ins Karmel-Kloster Echt. Als dann die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 auch die Niederlande besetzte, hatte Edith Stein um Aufnahme für sich und ihre Schwester Rosa, die inzwischen ebenfalls in Echt lebte, in einem Schweizer Karmel gebeten; die Erlaubnis traf allerdings erst nach ihrem Tod ein.<sup>42</sup> Auf eine öffentliche Erklärung der katholischen Bischöfe Hollands am 26.7.1942 gegen die Judenverfolgung hin wurden 40 000 Juden, darunter wohl ca. 700 Katholiken jüdischer Abstammung, in einem Vergeltungsakt Anfang August 1942 von der Gestapo abgeholt, so auch Edith und Rosa Stein.<sup>43</sup>

---

Herrn, daß Er mein Leben und Sterben annehmen möchte zu Seiner Ehre und Verherrlichung, für alle Anliegen der heiligsten Herzen Jesu und Mariae und der Heiligen Kirche, insbesondere für die Erhaltung, Heiligung und Vollendung unseres heiligen Ordens, namentlich des Kölner und des Echter Karmel, zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und Sein Reich komme in Herrlichkeit, für die Rettung Deutschlands und den Frieden der Welt, schließlich für meine Angehörigen, Lebende und Tote, und alle, die mir Gott gegeben hat: daß keines von ihnen verloren gehe.« 9.6.1939, in: ESGA 1, 375.

<sup>41</sup> ESGA 3, Br. 573 an Petra Brüning (31.10.1938).

<sup>42</sup> Vgl. ESGA 3, Br. 760, 763, 776.

<sup>43</sup> Müller, Andreas Uwe / Neyer, Maria Amata, *Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau*, Düsseldorf 1998, 274f.

Die von Edith Stein überlieferten Worte an ihre Schwester Rosa »Komm, wir gehen für unser Volk« sind eine Zustimmung zur Entscheidung der katholischen Bischöfe unter der Leitung von Kardinal Jan de Jong. Aus dem Lager Westerbork berichtete ein jüdischer Mitarbeiter, daß er Edith Stein am 7.8. fragte, ob er irgend etwas zu ihrer Rettung unternehmen solle. »Tun Sie das nicht, warum soll ich eine Ausnahme erfahren. Ist dies nicht gerade Gerechtigkeit, daß ich keinen Vorteil aus meiner Taufe ziehen kann? Wenn ich nicht das Los meiner Schwestern und Brüder teilen darf, ist mein Leben wie zerstört.«<sup>44</sup> Am 9.8.1942 wurde sie in Auschwitz-Birkenau vergast.

#### PAPST PIUS XII. UND DIE POLITISCHEN UMSTÄNDE DES TODES VON EDITH STEIN

Der nähere Hintergrund von Edith Steins Schicksal beleuchtet beispielhaft den Druck, unter dem die Kirchenverantwortlichen standen: Sollten sie schweigen und im verborgenen helfen, oder sollten sie besser den Nationalsozialismus öffentlich verurteilen und damit möglicherweise noch härtere Maßnahmen gegen die Juden und die Kirche riskieren?

Im Juli 1942 erfuhren die Bischöfe in Holland von der bevorstehenden Massendeportation von Juden. Sie machten eine telegraphische Eingabe an Arthur Seyß-Inquart, den früheren Bundeskanzler von Österreich, dann Reichskommissar für die besetzten Niederlande, der nicht antwortete. Als nun die Kirchen in einem Hirtenbrief dieses unbeantwortete Telegramm verlesen und die Christen über die Vorgänge der Judendeportation informieren wollten, meldete sich die Besatzungsmacht. Man versprach, daß alle getauften Juden verschont bleiben würden, wenn sich die Kirchen ruhig verhielten. Die Protestanten zogen daraufhin ihr Hirtenwort zurück, und den protestantischen Juden geschah vorerst nichts. Die katholische Bischofskonferenz unter Bischof de Jong entschied anders. Sie verfolgte ihren Plan weiter, ließ ihr Hirtenwort am 26. Juli 1942 verlesen, woraufhin – genau wie geplant – 40 000 Juden abtransportiert wurden, darunter zuallererst die Katholiken jüdischer Abstam-

---

<sup>44</sup> Herbstrith, Waltraud, *Das wahre Gesicht Edith Steins*, Aschaffenburg 6. Aufl. 1987 (Orig. 1971), 174f. Bericht von Herrn Wielek, in: *De Tijd*, 1952.

mung: Familien und Ordensleute, so auch Edith Stein und ihre Schwester Rosa. Seyß-Inquart bezeichnete die Deportation von Katholiken jüdischer Abstammung in einer Stellungnahme vom 3. August als »Gegenmaßnahme gegen den Hirtenbrief vom 26. Juli«<sup>45</sup>. »Wenn die holländischen Bischöfe sich so für die Juden einsetzen, dann müssen wir annehmen, daß die katholischen Juden die schlimmsten sind. Deshalb haben wir uns entschlossen, zuerst die katholischen Juden zu verhaften.«<sup>46</sup>

Auf diesem Hintergrund wird auch die Reaktion von Papst Pius XII. verständlicher. Er hatte nach der mißglückten Intervention von Nuntius Orsenigo noch einen Anlauf genommen und eine neue, schärfere Enzyklika gegen den Rassismus aufgesetzt. Pascalina Lehnert, seine Haushälterin, berichtet, er habe davon abgesehen, als er von Edith Steins Schicksal erfuhr, deren »Lebensweg Pius XII. mit starker Anteilnahme verfolgt hatte«<sup>47</sup>, und dem der anderen holländischen Juden: »Man brachte die Morgenzeitungen in das Arbeitszimmer des Heiligen Vaters, der sich anschickte, zu den Audienzen zu gehen. Er las nur die Überschrift und wurde kreidebleich. Zurückgekehrt von den Audienzen [...] kam der Heilige Vater [...] mit zwei großen engbeschriebenen Bogen in der Hand in die Küche, wo die einzige Möglichkeit war, am offenen Feuer etwas zu verbrennen, und sagte: ›Ich möchte diese Bogen verbrennen, es ist mein Protest gegen die grauenhafte Judenverfolgung. Heute abend sollte er im Osservatore Romano erscheinen. Aber wenn der Brief der holländischen Bischöfe 40 000 Menschenleben kostete, so würde mein Protest vielleicht 200 000 kosten. Das darf und kann ich nicht verantworten. So ist es besser, in der Öffentlichkeit zu schweigen und für diese armen Menschen, wie bisher, in der Stille alles zu tun, was menschenmöglich ist.‹ – ›Heiliger Vater‹, erlaubte ich mir einzuwenden, ›ist es nicht schade zu verbrennen, was Sie hier vorbereitet haben? Man könnte es vielleicht einmal brauchen.‹ – ›Auch ich habe daran gedacht‹, antwortete Pius XII., ›aber wenn man [...] auch hier eindringt und diese Blätter findet – und mein Protest hat einen

---

<sup>45</sup> Schmid, Johanna, *Papst Pius XII. begegnen*, Augsburg 2001, 96.

<sup>46</sup> Wortlaut der entscheidenden Sondersitzung der engsten Mitarbeiter des Reichskommissars und dessen Geheimbefehl vom 31.7.1942, in: Senninger, 182. Schlafke, Jakob, *Kirche und Judenverfolgung*, Offertenzeitung, Verlag Josef Kral, Abensberg 7/1980.

<sup>47</sup> Lehnert, Pascalina, *Ich durfte ihm dienen*, Würzburg (2) 1983, 132. (Orig. 1982).

viel schärferen Ton als der holländische –, was wird dann aus den Katholiken und Juden im deutschen Machtbereich? Nein, es ist besser, ihn zu vernichten.« – Der Heilige Vater wartete, bis die beiden großen Bogen vollständig verbrannt waren, und verließ erst dann die Küche.«<sup>48</sup>

Die Bischöfe standen in einem dramatischen Konflikt. Prangerten sie die Judenverfolgung laut an – wie die holländischen Bischöfe –, konnten sie die ihnen als Hirten anvertrauten getauften Juden nicht schützen. Der Papst ließ den Bischöfen freie Hand zu Hirtenbriefen und anderen öffentlichen Kundgebungen, neigte aber selbst zur Zurückhaltung, »um Schlimmeres zu verhindern« (*ad maiora mala vitanda*), wie er sich ausdrückte: »Hier liegt einer der Gründe, warum Wir selber Uns in Unseren Kundgebungen Beschränkung auferlegen; die Erfahrung, die Wir im Jahre 1942 mit päpstlichen, von Uns aus für die Weitergabe an die Gläubigen freigestellten Schriftstücken<sup>49</sup> gemacht haben, rechtfertigt, soweit Wir sehen, Unsere Haltung.«<sup>50</sup> Pius XII. ermutigte die Bischöfe in Deutschland, sich nicht als Vaterlandsverräter zu fühlen, wenn sie für die Juden einstanden, und nannte den Berliner Prälaten Bernhard Lichtenberg als leuchtendes Beispiel, der zu jener Zeit im KZ Dachau war und 1996 seliggesprochen wurde.<sup>51</sup> Der Papst wandte sich also deutlich gegen die von der deutschen Bischofskonferenz verfolgte Strategie der Be-

<sup>48</sup> Lehnert, 132f.

<sup>49</sup> Pius XII. meinte hiermit den Protest der niederländischen Bischöfe, die ihrerseits in dem Protestschreiben selbst bekundet hatten, auf Weisung des Papstes zu handeln. Ein Protestschreiben solcher Tragweite hätte (seinerzeit wie heute) nicht ohne Billigung des Papstes veröffentlicht werden dürfen.

<sup>50</sup> »Den an Ort und Stelle tätigen Oberhirten überlassen Wir es, abzuwägen, ob und bis zu welchem Grade die Gefahr von Vergeltungsmaßnahmen und Druckmitteln im Falle bischöflicher Kundgebungen sowie andere vielleicht durch die Länge und Psychologie des Krieges verursachten Umstände es ratsam erscheinen lassen, trotz der angeführten Beweggründe, um Schlimmeres zu verhindern (*ad maiora mala vitanda*), Zurückhaltung zu üben.« Brief Pius' XII. vom 30. April 1943 an den Berliner Bischof Graf von Preysing, in: Schneider, Burkhard / Blet, Pierre / Martini, Angelo, *Die Briefe Pius' XII. an die deutschen Bischöfe 1939–1944*, Mainz 1966, Nr. 105.

<sup>51</sup> Ebd.: »Jenes mutvolle Eintreten für Recht und Menschlichkeit stellt euer Vaterland nicht bloß, wird euch und ihm vielmehr in der Weltöffentlichkeit Achtung schaffen [...] Es hat Uns, um ein naheliegendes Beispiel zu nehmen, getröstet zu hören, daß die Katholiken, gerade auch die Berliner Katholiken, den sogenannten Nichtariern in ihrer Bedrängnis viel Liebe entgegengebracht haben, und Wir sagen in diesem Zusammenhang ein besonderes Wort väterlicher Anerkennung wie innigen Mitgefühls dem in Gefangenschaft befindlichen Prälaten Lichtenberg.«

schwächtigung und Nichtkonfrontation; dies galt vor allem für den Vorsitzenden Kardinal Bertram, den Erzbischof von Breslau.<sup>52</sup> Insgesamt war Pius XII. sanfterer Natur als Pius XI. und wollte niemanden beleidigen. Verteidiger von Pius XII. glauben, daß auch ein schärferer Protest die nationalsozialistische Vernichtung nicht aufgehalten hätte; er hatte ja nicht einmal seine eigenen Priester und Ordensleute retten können.<sup>53</sup> Die Kritiker von Pius XII. meinen, ein schärferer Protest hätte den Holocaust abgeschwächt oder sogar abgewendet, was vor allem auch im Hinblick auf Edith Steins Schicksal unwahrscheinlich klingt. Wenn man nicht allein in bezug auf mögliche Folgen argumentieren möchte, kann man allerdings sagen, daß es zur moralischen Glaubwürdigkeit der Katholiken beigetragen und den Widerstand ermutigt hätte, wenn Papst Pius XII. noch deutlicher die Judenverfolgung beim Namen genannt hätte, wie es auch Edith Stein von seinem Vorgänger gefordert hatte.

#### TOCHTER ISRAELS UND DES KARMEI – DIE PROPHETISCHE BEDEUTUNG DES JUDENTUMS

Johannes Paul II. war der erste Papst, der eine jüdische Synagoge betrat (1986) und die Juden unsere »älteren Brüder« nannte: »Die jüdische Religion liegt nicht ›außerhalb‹ von uns, sondern in gewisser Weise ›innerhalb‹ unserer eigenen Religion. Mit dem Judentum haben wir eine Beziehung, wie wir sie mit keiner anderen Religion haben. Ihr seid unsere innig geliebten Brüder, und in gewisser Weise könnte gesagt werden, daß ihr unsere älteren Brüder seid.«<sup>54</sup> In diesem neuen und vertieften Verständnis des Judentums bezeichnete Johannes Paul II. Edith Stein bei ihrer Heiligsprechung bewußt zugleich als »Tochter Israels und Tochter des Karmel«. Sie bleibt – auch aus christlicher Perspektive – Tochter Israels, auch wenn sie gleichzeitig auf den Namen Jesu getauft und durch Jesus erlöst ist

<sup>52</sup> Leugers, Antonia, *Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschuß für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941–1945*, Frankfurt a. M. 1996.

<sup>53</sup> Vgl. dazu Kühlwein, Klaus, *Warum der Papst schwieg. Pius XII. und der Holocaust*. Patmos-Verlag, Düsseldorf 2008; Hesemann, Michael, *Der Papst, der Hitler trotzte – Die Wahrheit über Pius XII.*, Augsburg 2008.

<sup>54</sup> *Information Service*, Sekretariat zur Förderung Christlicher Einheit, 60/I–II (1986), 27.

und als Tochter des Karmel gelebt hat. Durch Edith Stein und mit ihr können wir daher auf eine neue Art und Weise dem Judentum begegnen und seine prophetische Rolle neu entdecken, auf die im 20. Jh. vor allem evangelikale, pfingstliche und charismatische Bewegungen hingewiesen haben. Heute gilt es nun, durch die Begegnung mit dem Judentum die volle Bedeutung, daß Jesus als Mensch Jude war, tiefer zu verstehen.

Ein zweiter Punkt, an dem Christen durch die Begegnung mit Juden geistlich wachsen können, ist neben der eigenen Spiritualität auch eine zunächst unvermutete Möglichkeit für die Ökumene innerhalb des Leibes Christi. Wenn man sich nämlich theologisch bewußt mit der ersten Spaltung überhaupt auseinandersetzt, nämlich der zwischen Judenchristen und Heidenchristen, könnte es möglich werden, den Weg zurück zur Einheit unter den Christen zu finden – so die These von Peter Hocken<sup>55</sup>: Diese früheste und ursprüngliche Spaltung von Kirche und Synagoge hatte zur Folge, daß das »Judenchristentum« absterben mußte, also jene Form des Christseins, in der die jüdischen Feste weitergefeiert und jüdische Riten beachtet wurden, aber zugleich Jesus als Messias anerkannt wurde. Endgültig besiegelt wurde die Trennung nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem 70 n. Chr. und deutlich nach der Weigerung der Christen, zusammen mit den Juden den Aufstand von Bar Kochba 135 n. Chr. durchzustehen. Die Juden fühlten sich zu Recht im Stich gelassen.

Die Kirchenväter begannen dann mit unmäßiger Polemisierung gegen die Juden, und nach der Konstantinischen Wende wurden Juden im sozialen Leben deutlich benachteiligt.<sup>56</sup> Die eigentlich gewaltsamen Verfolgungen begannen aber erst im zweiten Jahrtausend und reichten von den durch die Zünfte verfügten Einschränkungen auf den Beruf des Geldverleihers bis hin zu den Übergriffen gegen Juden während der Kreuzzüge. Leider wurden antijüdische Kampagnen sogar von den Erneuerungsbewegungen der Bettelmönche angeführt; dazu gehörten auch Zwangsbekehrungen und Vertreibungen. All diese Verbrechen gegen Juden<sup>57</sup> wurden nicht nur in West-

---

<sup>55</sup> Hocken, Peter, *Die Strategie des Heiligen Geistes?*, Ravensburg 1996, 251.

<sup>56</sup> Vgl. dazu *Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christentum und Judentum. Darstellung mit Quellen*, hg. v. Karl-Heinrich Ringstorff und Siegfried von Kortzfleisch, Stuttgart 1988.

<sup>57</sup> Es gab natürlich immer auch Verteidiger des Judentums, allerdings wenige wie Bernhard von Clairvaux (1090–1153).

europa begangen, sondern auch von der orthodoxen Kirche. Ausfälligkeiten Martin Luthers prägten zudem die antijudaistische Haltung vieler Protestanten.

#### HINTERGRÜNDE FÜR DEN JUDENHASS UND CHANCEN FÜR DIE ÖKUMENE DER CHRISTEN

Wie konnte es zu diesen Verbrechen gegen die Juden kommen? Eigentlich war die Trennung von Juden und Nicht-Juden (Heiden) aufgehoben (Eph 2,15, Eph 3,6, Röm 11,17–24); durch den Tod Jesu Christi sind beide Seiten versöhnt. In Gal 3,28 heißt es: »Es gibt weder Juden noch Heiden [...]. Eins sind wir durch die Taufe in Christus.« Die Hauptsünde der Christen gegenüber den Juden war aber immer der Neid darauf, daß das Volk Israel ein auserwähltes Volk sei. Die Christen machten sich letztlich einer »Rebellion gegen Gottes besondere Liebe für Israel« schuldig.<sup>58</sup>

Aus dieser eifersüchtigen Haltung heraus suchte man nach Gründen für die Rechtfertigung der Verbrechen gegen die Juden. Man war bald jener Überzeugung, die glücklicherweise nie offiziell als Glaubenssatz formuliert wurde, aber dennoch negativ prägend wirkte: Daß nämlich die Kirche den Platz Israels in Gottes Plan übernommen habe und Israel verworfen und damit seiner besonderen Stellung bei Gott enthoben und durch die Kirche *ersetzt* worden sei. Interessanterweise war genau diese Lehre – die sogenannte Substitutionslehre – auch die Voraussetzung für die theologischen Rechtfertigungen aller weiteren Abspaltungen innerhalb der Kirche: Auch die Reformatoren und weitere Kirchengründer fühlten sich im Recht als die neue und reine Glaubensgemeinschaft, die die alte von Gott verworfene historische Kirche (orthodoxe, katholische, lutherische usw.) *ersetze*.<sup>59</sup>

Daher könnte es unter den christlichen Konfessionen einen förderlichen Effekt für die Ökumene haben, wenn Katholiken und Orthodoxe beginnen würden, sich mit dieser frühen Trennung von den Judenchristen zu beschäftigen und dafür vor Gott Buße zu tun. Erst dann können die anderen Abspaltungen im Leib Christi in den Blick genommen werden. Peter Hocken sieht die Buße wegen der

<sup>58</sup> Hocken, 255.

<sup>59</sup> Vgl. Lovsky, Fadiey, »Christlicher Antisemitismus« und moderner Rassismus, Bielefeld 1952.

Sünden gegen das jüdische Volk eng mit einem Fortschritt in der Ökumene verbunden: Erst wenn wir uns unserer Schuld gegenüber dem Judentum stellen, werden uns die Sünden gegen die Einheit der Kirche bewußter.<sup>60</sup>

Im Zweiten Vatikanischen Konzil wurde dazu ein erster Schritt getan. Die »Erklärung über die Juden« hatte eine bewegte Geschichte, bevor sie in die Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen (*Nostra Aetate*) eingefügt wurde. Papst Johannes XXIII. wollte antijudaistische Haltungen ein für allemal aus christlichen Riten, Predigten und Denkweisen entfernen.<sup>61</sup> Gegendruck wurde aber von den arabischen Staaten ausgeübt, der Nahostkonflikt wirkte auch auf das Vatikanische Konzil ein.<sup>62</sup> Dennoch wurde in *Nostra Aetate* festgehalten, die Juden seien »immer noch von Gott geliebt um der Väter willen«; die Gnadengaben Gottes und seine Berufung seien unwiderruflich. Man könne weder allen damals lebenden noch den heutigen Juden den Tod Jesu anlasten. Juden dürften nicht als von Gott verworfen oder verflucht angesehen werden, auch wenn die Kirche das neue Volk Gottes sei. Alle Haßausbrüche und jeglicher Antisemitismus seien zu beklagen.<sup>63</sup> Einen weiteren Schritt der Annäherung unternahm Johannes Paul II., der als Oberhaupt der Kirche im Heiligen Jahr 2000 für die an den Juden von Kirchenmitgliedern beangenehten Sünden Buße tat (12.3.2000, *Erinnern und Versöhnen*).

#### DAS VERHÄLTNISS ZWISCHEN DEM »ÖLBAUM« UND SEINEN »ZWEIGEN«

Wie wenig Überheblichkeit von Christen gegenüber Juden am Platz ist, lehrte schon Paulus.<sup>64</sup> Die Juden gelten als »der Ölbaum Israel«, in den die Heiden – also alle Nicht-Juden – als »die wilden Zweige« eingepfropft wurden (Röm 11,17). Paulus schrieb weiter, Gott habe

<sup>60</sup> Hocken, 255.

<sup>61</sup> Er bekam Unterstützung von Kardinal Augustin Bea SJ und Prälat Johannes Österreich, einem getauften Juden, sowie auf jüdischer Seite von Jules Isaac und Nahum Goldmann.

<sup>62</sup> Vgl. Riegner, Gerhart M., *Niemals verzweifeln. Sechzig Jahre für das jüdische Volk und die Menschenrechte*, Gerlingen 2001, 344ff.

<sup>63</sup> *Nostra Aetate*, 4. Artikel, in: *Kleines Konzilskompendium*, hg. von Karl Rahner und Herbert Vorgrimler, Freiburg 1971, 357–359.

<sup>64</sup> Vgl. dazu Gerloff, Johannes, *Verflucht und von Christus getrennt. Israel und die Heidenvölker. Eine Studie zu Röm 9–11*, Stuttgart 2007.

Israel nicht verstoßen, sondern es gebe hinsichtlich der Juden ein »Geheimnis Gottes«, damit wir uns »nicht auf eigene Einsicht verlassen« (Röm 11,25): »Verstockung liegt auf einem Teil Israels, *bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben*<sup>65</sup>; dann wird ganz Israel gerettet werden« (Röm 11,25–26). Dieses Wort wurde in der Theologiegeschichte ebensowenig beachtet wie die Anweisungen, wie man sich gegenüber Israel trotz dieser geheimnisvollen zeitweiligen Verstockung verhalten solle: »So erhebe dich nicht über die anderen Zweige« (Röm 11,18) und »sei daher nicht überheblich, sondern fürchte dich!« (Röm 11, 20). Das Volk Israel, das er »mit ewiger Liebe [...] geliebt« hat (Jer 31,3), wird von Gott also weiterhin »wie sein Augenstern« gehütet (Dtn 32,10). Kardinal Lustiger brachte es auf den Punkt: Wer sich gegen Juden versündigt, versündigt sich gegen Gott.<sup>66</sup>

In der Eucharistie-Feier zur Heiligsprechung Edith Steins wurde Jesu Gespräch mit der Samariterin zitiert, in der Jesus die Universalität des Glaubens jenseits von Nationalität und Örtlichkeit anspricht: »Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn *das Heil kommt von den Juden*. Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden *im Geist und in der Wahrheit*; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten« (Joh 4,21–24).

Das Heil, das von den Juden kommt, bleibt bestehen, es wird allerdings die Form der Anbetung »im Geist und in der Wahrheit« annehmen. Diese neue Form der Nachfolge »im Heiligen Geist« ersetzt nicht das leiblich-historisch Gewachsene, weder das Judentum noch die alten Kirchen. Sondern in dieser Nachfolge »im Geist und in der Wahrheit« hat jeweils beides seinen Platz: leiblich-historisch Gewachsenes und pfingstlich Neuaufgebrochenes, Juden- und Heidenchristen, sozial Schwache (Sklaven) und Reiche (Freie), Getaufte der alten Kirchen und der neuen Bewegungen, Priester und Laien und nicht zuletzt Mann und Frau.

<sup>65</sup> Herf. d. Verf.

<sup>66</sup> Himmelbauer, Markus, *Ein neuer Geist in Kirche und Gesellschaft 2005. Die internationale Tagung »Katholische Kirche und Judentum – 40 Jahre Konzilserklärung Nostra Aetate«*, Wien, [www.jcrelations.net/de/?item=2588](http://www.jcrelations.net/de/?item=2588) (28.10.2009).